

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1914)

Rubrik: Tagebuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TAGEBUCH



ZWEI FESTKANTATEN FÜR DIE ZÜRCHER HOCHSCHULE

Bekanntlich hat Gottfried Keller zum fünfzigsten Stiftungstag der zürcherischen Hochschule 1883 eine Kantate geschrieben. Ein Vergleich dieser Dichtung mit der Kantate zur Einweihung der neuen Universität von Adolf Frey¹⁾ ist interessant und aufschlussreich. Die beiden Werke berühren sich trotz der Gemeinsamkeit des Gegenstandes nicht oder kaum. Keller spricht einen lyrisch betrachtenden Monolog. Frey anvertraut seine lyrische Aussprache und epische Gewalt der dramatischen Form. Die Dichtung Freys bezeugt helle Festfreude; eine rückblickende Trauer hebt sie mit scharfem Kontraste hervor. Seine Kantate liegt im Morgenstrahl, ihre Stimmung ist ungebrochener Mut. Sie ist, bei aller Tiefe und Größe der Auffassung, volkstümlich. Sie ist objektiv. Der Dichter tritt hinter seinen Gegenstand zurück, der die Angelegenheit des ganzen Zürchervolkes ist. Die Dichtung Kellers besitzt Abendstimmung. Sie drückt Resignation aus. Vergänglichkeitsschmerz liegt auf ihrem Grunde. Der Schmerz um Tote, die Freundschaft, das Werk, die bewegte Erdenfahrt der Achtundvierziger taucht dem Dichter auf, in dessen Jugend sie griffen. Das Ergreifende an der Kundgebung Kellers ist der Persönlichkeitsgehalt. Sie gibt ihr Tiefstes dem Kellerfreunde, der den alten Gottfried, einem Rembrandtschen Eremiten vergleichbar in dämmeriger Klause, in das Leben und die ewigen Dinge sinnen sieht. Was heute in dieser Dichtung lebt, ist, ob er auch einen Rest von Schwerverständlichkeit verschulde, ein Hauch von Mysterium, von seherischer

Traumhaftigkeit. „Das Urmaß aller Dinge ruht In Händen nicht, die endlich sind!“ —

Dass beide Dichter dem Volke Dank und Ehre bezeugen, ist selbstverständlich. Keller tut es auf dem einzigen Wege der erwägenden Weisheit und Gerechtigkeit. Bei Frey schaut und empfindet sich das Volk bilderfroh, mit balladeskem Schwunge. Wie es einst Mauern und Burgen hütete, will es heute und fortan in „freier Ritterschaft“ zu dem neuen Hause stehen. Sein Gelübde nimmt die Festigkeit der Choralmelodie an.

Auf malerische und musikalische Wirkungen, die Frey als Meister erzielt, legt es Keller nicht an. Seiner rein dichterisch absorbierten Betrachtung gehorchen sie ja allerdings auch, doch in gelichteter, leiser, namentlich seelisch wahrnehmbarer Gestalt. Beide Dichtungen wenden sich ausklingend der Jugend zu. Bei Frey spricht sie selbst, Keller spricht sie nur an. Demgemäß flammt der Schluss der Dichtung Freys dithyramatisch auf. Den Ausgang bei Keller dämpfen Wehmut, Mahnung, Lehre.

Die Wehmut Kellers ist exklusiv, intim und durchgängig, wenn ja auch die von seiner Geistesverfassung untrennbare Zuversicht mit überzeugender Wärme hervortritt. Der den Freudenglanz in der Dichtung Freys stark und kurz verdunkelnde Schmerz kann zum Schmerze des gesamten Zürchervolkes erweitert werden. Er ist der für alle gegebene Rückschlag dieser Freude: Zwingli und die Kapellkämpfer dürfen an ihre Opferat in der Geistesgeschichte und für das Licht erinnern, die soeben einen mächtigen Aufstieg und Sieg erleben. Damit ist auch die tiefgreifende künstlerische Wirkung, sind Reichtum und Kontraste der sich kundgebenden Stimmen, Gestalten, Geschicke, der

¹⁾ Soeben in geschmackvoller Liebhaberausgabe bei Orell Füssli & Co. erschienen.

lyrischen und stürmisch epischen Töne gewonnen.

Mit dem höchsten Ausdruck treten Auszug, Not und Todesnot der Glau-benskämpfer und das Glück und der Willkomm der in den Tempel der freien Wissenschaft einziehenden Enkel sich gegenüber. Frey erschöpft seinen Gegenstand, zu dem er auch die äußere Gestalt der neuen „Geister-klause“ am Hügel zählt. Das Resultat ist ein vollkommener Schwung. Es entsprechen diesem Schwung: eine erleuchtete Wahrnehmung, ein starkes Wellenspiel der Rhythmen und Klangfarben, eine erlesene Naturpoesie, ein Blütenwirbel von Bildern, visionärer Glanz und eine so graziöse als mächtige und namentlich farben-trunkene Metaphorik und Plastik der Sprache. Keller spinnt sich in den Geist ein; Frey, von den Söllern und Zinnen seines Schauplatzes aus, lässt seine Malerlust schweifen. Seeauf-wärts, bis zu den „Firneschwänen am blauen Horizont“. Der Zürcher darf ihm für eine Verherrlichung sei-ner klassischen Hügelbreite danken:
 Auf den ehernen Helm
 Drückt ihm (dem Turm) die rosigen Hände
 Lächelndes Frührot zuerst;
 Flammend blickt er
 Vom lodernden Abendschein gewandet,
 Wenn die Dächer der Stadt verdämmern,
 Donnernd wandeln in zuckenden Feuer-
 mänteln
 Seiner Pracht vorüber die Stürme,
 Und ihn umbrandet
 Schwellender, schwebender Sang der Bruder-
 türme.

Frey führt den Lauf seiner Dramatik in eine Hochgebirgslandschaft. Augenscheinlich im Bedürfnis freier Poesie, doch nicht ohne dass das imposante Stück Naturleben das Geistesleben symbolisierte und mit dem zwischen den ragenden Wänden traumhaft, klar und geläutert ruhen-den See auch die Kunst darstellte.

Überhaupt meldet sich ihrer Unzertrennlichkeit von der hohen Ethik und Wissenschaft gemäß die Kunst in dieser Kantate innigst erregt.

Schon Zwingli erwägt, wie an dieser „hochgewölbten, kühngestirnten“ Stätte die goldene Kithara Pindars Klänge. Später lassen sich die weiland Ehrendoktoren Keller, Meyer, Böcklin, Koller mit der edlen Diktion vernehmen, die ihrer Verklärung, ihrer Heimattreue, ihrem Erdenheimweh entspricht und deren Wiedergabe Frey schon mehr als einmal und als einem ebenbürtigen Künstler unvergleichlich gelungen ist.

Die Anrede und ein Teil der Charakterisierung der Fakultäten ist Zwingli in den Mund gelegt, eine verstärkte Erlaubnis zur Weihe ihres Ethos, zur Durchschütterung mit Ehrfurcht und Sehnsucht, die der Dichter mit allem Adel seines lyrischen Vortrags gebraucht.

ZUR MEDIZIN

Du Herrliche aus Edens Garten,
 Du träufst den Saft erlauchter Kräuter,
 Dem Krampfe Mohn, der Wunde Balsam,
 Und schürfst dem Horte der Natur
 Geheimnis um Geheimnis ab.
 Du hemmst den Siegesgang des Todes
 Und zwingst ihn tausendfach ins Knie,
 Wenn er schon grinsend zugekrallt.
 Du hast am Leib der Kreatur Gewalt —
 Vergiss die Ängste ihrer Seele nicht!

ANNA FIERZ

*

BUNDESARCHITEKTUR. Auch dem Bund gelingt es, architektonische Kunstwerke zu erstellen, wenn er sie nicht durch seine eigenen, son-dern durch Privatarchitekten ausführen lässt. Als Beweise dafür seien das neue Zollgebäude in Schaffhausen von K. Moser und der St. Galler Bahnhof von A. v. Senger genannt, von dem wir eine monumental wirkende Ansicht als Kunstbeilage diesem Heft beilegen.

A. B.

Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750
 Redaktor in Bern Dr. HANS BLÖSCH, Bümpliz.